



Interview

15.09.2015 | REDAKTION

## "Jeder kann eine Ausbildung machen"

Ein Interview mit Dr. Heike Solga

*Die Forschungsthemen von Heike Solga, Professorin für Soziologie am WZB in Berlin, drehen sich um Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung. Wir haben sie zur Bedeutung der Grundkompetenzen für eine Ausbildung befragt.*

### **Können Jugendliche mit mangelhafter Grundbildung überhaupt eine Ausbildung absolvieren?**

Heike Solga: Die prinzipielle Antwort ist „Ja“. Denn einerseits ist die Ausbildung ja dafür da, dass man neue Qualifikationen erwirbt und wenn man in dem ein oder anderen Bereich fehlende Qualifikationen hat, dann kann man die ja auch während der Ausbildung durch Förderunterricht oder so erwerben. Also die Frage ist, warum muss man das alles vorher erwerben. Und der zweite Punkt ist, dass das ja sehr abhängig ist von dem Beruf, den ich erlerne, von dem betrieblichen Kontext, in dem ich lerne, und von dem berufsschulischen Kontext. Insofern kann man vorher gar nicht feststellen, welche Kompetenzen wirklich erforderlich sind, um in diesen spezifischen Kontexten Ausbildung zu machen. Und ich will einfach mal ein Beispiel nennen: Wir haben ein Projekt von Berufsstarterklassen in Niedersachsen evaluiert. Da haben Schüler der achten und der neunten Klasse an zwei Tagen die Woche in Hauptschulen betriebliche Praxistage gehabt und sind dann nach der neunten Klasse zu 45 % in eine Ausbildung übergegangen. Und wenn wir unterscheiden nach verbalen Grundfertigkeiten, wer hat es in die Ausbildung geschafft und wer nicht, sehen wir keine Unterschiede nach

Grundkompetenzen. Und auch diejenigen mit geringen Grundkompetenzen, die jetzt eine Ausbildung machen – es sind jetzt zwei Jahre vergangen – haben ihre Ausbildung nicht in höherem Maße abgebrochen als diejenigen, die höhere Kompetenzen haben. Das zeigt uns, dass die Frage, welche Kompetenzen man eigentlich haben muss, im Vorhinein relativ schwierig zu bestimmen ist, weil man eben nicht genau weiß, was man braucht und nicht genau weiß, wie lernen eigentlich die Jugendlichen in dem neuen Ausbildungskontext. Und daher würde ich sagen: Jeder kann eine Ausbildung machen.

### **Welche Kompetenzen finden unter Umständen zu wenig Beachtung, wenn über unabdingbare Voraussetzungen für das Bewältigen einer Ausbildung gesprochen wird?**

Der Kompetenzbegriff ist ja nicht so klar definiert. Es gibt kognitive Kompetenzen, wie Lesen, Schreiben, Rechnen. Es gibt aber auch eine Schule, die sagt, Kompetenzen sind auch soziale Kompetenzen, die wir mitbringen, Teamfähigkeiten oder bestimmte Persönlichkeitseigenschaften. Wir schauen immer sehr stark auf die kognitiven Kompetenzen, die man mitbringen muss. Ich glaube aber, der wichtigste Grund für eine Ausbildung ist eine hohe Ausbildungsmotivation, dass man das, was man in einer Ausbildung machen kann, wirklich gerne macht, dass man dafür ein gewisses Interesse mitbringt, und das wäre für mich die wichtigste Kompetenz, die man haben muss. Und darüber hinaus sollte es natürlich einen gewissen Match geben zwischen den Dingen, die man besonders gut kann und den Dingen, die man machen muss. Ich sollte wahrscheinlich nicht Kfz-Mechatroniker werden, wenn ich nicht gerne Physik mache. Von daher glaube ich, es ist berufsabhängig, was für Kompetenzen ich mitbringen muss. Sicher kann man sagen, für alle Berufe gibt es gewisse Grundkompetenzen, die ich brauche, um die Ausbildung wahrscheinlich erfolgreich abzuschließen. Man sollte schon eine gewisse Lesekompetenz haben, damit man überhaupt lernen kann, man sollte eine gewisse Mathematikkompetenz haben, weil das in fast jeder Ausbildung eine Rolle spielt und wenn man sie nicht hat, dann sollte man zumindest die Möglichkeit haben, sie während der Ausbildung nachzuholen.

### **Lässt sich die Ausbildungsmotivation von Jugendlichen befördern?**

Viele der Jugendlichen haben ja Wunschberufe, Berufe, die sie gerne machen. Aber diese Interessen verbinden sich nicht immer mit dem regionalen Arbeitsmarkt, den man vorfindet. Das ist eins der Probleme, die wir haben, dass wir viele Jugendliche haben, die nicht in ihren Wunschberuf können. Und dann finde ich, dass wir eine gute Berufsberatung brauchen, die fragt: Was sind denn ähnliche Berufe? Warum interessiert dich der Beruf? Eine gute Berufsberatung kann die Motivation erhöhen, wenn sich

Jugendliche unterstützt fühlen, indem man sagt, ihr seid willkommen in der Ausbildung. Wir haben aber ein stark selektierendes System. Es geht darum, wer wird aussortiert, statt zu sagen: Schön, dass ihr da seid. Wir schaffen das mit euch. Aber es gibt sehr wenige Untersuchungen dazu. Wir gucken immerzu stark auf die kognitiven Kompetenzen, die ja zu erlernen sind. Die motivationalen sind viel schwerer zu beeinflussen, weil sie einsozialisiert sind. Das andere kann ich nachholen, ich kann auch mit dreißig noch lesen lernen. Aber, wenn ich eine bestimmte Biographie hinter mir habe, dann eine hohe Motivation oder eine hohe Bildungsaspiration zu entwickeln, ist viel schwerer im Alter von dreißig. Das ist eine interessante Frage, aber wurde nicht wirklich untersucht.

### **Machen wir mit den OECD-Studien, die uns testen, bewerten und vergleichen, eigentlich das richtige?**

Ich finde es prinzipiell gut, dass wir an diesen Studien teilnehmen, weil wir natürlich bestimmte Mythen über unser Bildungssystem haben, wo es gut funktioniert und wo es nicht gut funktioniert. Und wir haben durch PISA und IGLU schon gelernt, dass bestimmte Annahmen, die wir hatten, nur Mythen sind. Unser Gymnasium ist zum Beispiel nicht das, was den Platz eins belegt, wenn es darum geht, Kompetenzen im Spitzenbereich zu liefern. Wir haben auch gelernt, dass unsere Hauptschulen nicht reichen, um genügend Kompetenzen zu erwerben, und dass andere Bildungssysteme in diesen Bereichen besser sind. Wie viel wir von anderen lernen können, ist natürlich eine andere Frage und zwar in zweierlei Hinsicht. Das Bildungssystem ist ja eingebettet in andere Institutionen, also das Schulsystem verbunden mit einem spezifischen Berufsbildungssystem und einem spezifischen Hochschulsystem, so dass man nicht einfach sagen kann, wir nehmen jetzt mal das Schulsystem aus dem Land X und übertragen es einfach nach Deutschland. Wir müssen ja auch immer die Anschlussstellen mitberücksichtigen. Von daher sind die Studien wichtig, um zu zeigen, wo haben wir Schwächen und wo müssen wir eigentlich neu ansetzen. Und wenn wir das gelernt haben – und das haben wir in der Vergangenheit für viele Bereiche zumindest erst einmal entdecken können –, dann gibt es immer zwei Prozesse. Das eine ist der wissenschaftliche Prozess, der untersuchen kann, woran liegt es, und der andere ist ein politischer Prozess. Und das sind zwei Welten. Und man kann nicht davon ausgehen, dass wissenschaftliche Ergebnisse immer eins zu eins umgesetzt werden. Denn das, was wir meistens in der Wissenschaft herausfinden ist, wie es nicht geht. Wir wissen zu wenig Antworten, wie es eigentlich besser geht. Und das sind eigentlich die Antworten, die die Politik braucht, um zu sagen, dann machen wir es doch so. Oder um dann sagen zu können, wir können jetzt diesen Weg ausprobieren. Wenn Sie sich die wissenschaftliche Literatur zu PISA; IALS, TIMSS und IGLU, also den ganzen

Großstudien, anschauen, werden Sie immer finden, dass sich die Wissenschaft nicht einig ist, was man damit jetzt tun müsste. Alle sind sich über die Probleme einig, dass wir Probleme im unteren Bildungsbereich haben, dass wir auch oben nicht spitze sind, aber was man wirklich machen soll? Mit dieser Diversität der Antworten muss auch die Politik klarkommen.

## **Müssen Bildungskonzepte stärker auf veränderte Lebenswelten von Jugendlichen eingehen?**

Das Eine ist ja, dass Bildung eigentlich dazu da ist, Jugendliche ins Erwachsenenalter zu führen. Deshalb glaube ich, dass man als harte Position vertreten kann: Nein, denn sie sollen ja sozialisiert werden ins Erwachsenenleben. Andererseits kann man sagen, das, was das Erwachsenenleben heute ist, nicht das Erwachsenenleben der Zukunft ist, denn die nachfolgenden Generationen kommen mit einem anderen Gepäck – ganz markant ist alles, was neue und soziale Medien betrifft, von daher würde ich sagen: Ja, man muss darauf eingehen. Aber ich würde sagen, nicht per se, um in den Lebenswelten der Jugendlichen zu sein, sondern man müsste die Lebenswelten von Jugendlichen so in die Konzepte von Lernen einbauen, dass sie förderlich sind fürs Lernen. Auch dazu, würde ich sagen, gibt es eigentlich zu wenig Forschung. Also, ist ein Online-Lernen wirklich besser als in einer Gruppe, wo ich verbal oder mit einer Tafel lernen kann. Dazu müsste es viel mehr Forschung geben, um zu wissen, welche Dinge aus den Lebenswelten von Jugendlichen kann ich produktiv dafür nutzen, dass sie besser lernen.

## **Ist Entwarnung angesagt, was die Rückstände der Kompetenzen von Nicht-Muttersprachlern in Deutschland angeht?**

Man kann überhaupt keine Entwarnung geben, denn wir haben immer noch einen ziemlich großen Unterschied, was die Kompetenzen von Muttersprachlern- und Nichtmuttersprachlern angeht, das sind so um die vierzig Kompetenzpunkte, das entspricht fast einer Kompetenzstufe (fünfzig Punkte entsprechen einer ganzen Kompetenzstufe). Dann ist der Abstand immer noch ziemlich groß. Dann kann man natürlich sagen, es haben die Betroffenen eine Migrationsgeschichte hinter sich, sie sind später in das Land gekommen und so weiter. Aber selbst wenn sie den gleichen Bildungsabschluss haben wie die Muttersprachler, haben wir immer noch eine Differenz von 25 Punkten. Und 25 Punkte sind eine halbe Kompetenzstufe. Deshalb würde ich nicht von Entwarnung sprechen. Dieser Kompetenzunterschied ist immer noch geringer als der Unterschied zwischen einer Person, die einen Hauptschulabschluss hat im Vergleich zu einer Person, die einen höheren Abschluss hat. Er ist also geringer als die Bildungsabschlüsse, aber er ist durchaus substanziell. Und ich glaube auch nicht, dass der Hauptpunkt, der Hauptunterschied bei Migranten – und das zeigen ja auch neuere, experimentelle Studien, beim Zugang zu Ausbildungsplätzen, der der Kompetenzen ist, sondern dass wir es durchaus mit Diskriminierungsprozessen am Ausbildungsmarkt zu tun haben. Und ich selber habe mal eine Studie gemacht, die zeigte, selbst wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Ausbildung gemacht haben, haben sie dann wenigstens hinterher eine Chance, mit diesem Ausbildungszertifikat auf dem deutschen

Arbeitsmarkt? Und selbst da finden sich noch Unterschiede zwischen Ausbildungsabsolventen mit und ohne Migrationshintergrund. Auch dann, wenn sie in den gleichen Berufen gelernt haben und in den gleichen Regionen leben. Wir sehen, da kommt etwas zusätzlich zur Bildung hinzu, was der Migrationshintergrund ist. Und neuere Studien weisen darauf hin, dass es der Name ist, der den Ausschlag gibt.

**Personen, die aufbauend auf einem Hauptschulabschluss eine Ausbildung absolviert haben, weisen höhere Lesekompetenzen auf als Personen mit diesem Schulabschluss ohne anschließende Berufsausbildung. Ist damit belegt, dass eine Ausbildung auch zu besseren Grundkompetenzen führt?**

Ja, das ist der Befund aus PIAAC, der besagt, dass man durch die Ausbildung wirklich etwas hinzulernt, das würde aber bedeuten, dass bei dem Zugang zur Ausbildung keine Auswahl getroffen werden würde, was die Kompetenzen betrifft. Das würde heißen. Wir hätten zwei gleiche Gruppen, die eine würde die Ausbildung machen und die andere nicht. Und am Ende der Ausbildungszeit könnte man sehen, welche Kompetenzunterschiede durch die Ausbildung entstanden sind. Davon kann man aber in der Regel nicht ausgehen. Denn die Rekrutierungsverfahren der Ausbildungsbetriebe wählen ja auf der Basis von Noten, Schulabschlüssen, Fehltagen, Sozialverhalten aus den Zeugnissen aus, um dann Jugendliche zu Tests einzuladen. Und von denen, die die Tests bestehen, werden diejenigen zu Jobinterviews eingeladen. Es gibt also an der so genannten ersten Schwelle, beim Zugang zu Ausbildung, einen Unterschied zwischen denjenigen, die den Ausbildungsplatz bekommen haben, die sollten ja höhere Kompetenzen haben im Vergleich zu denjenigen, die keinen Ausbildungsplatz bekommen haben. Insofern können wir bei den Ergebnissen, die wir bei PIAAC bekommen haben, nicht sagen, ob er ein reiner Selektionseffekt ist oder ob er sich aus einem Selektionseffekt und aus der Bildung während der Ausbildung ergibt.